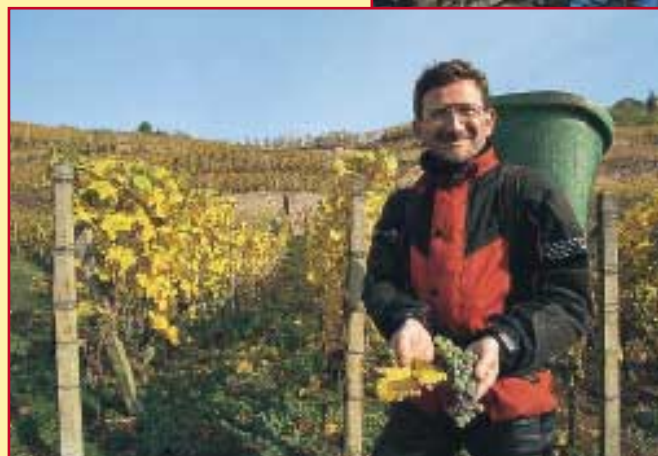


Falsch gedacht: Wir befinden uns nicht in Italien, sondern an der Saale-Unstrut-Weinstraße zwischen Freyburg und Dornsdorf (gr. Foto). Für ein Foto half der Autor bei der Ernte.



Sie haben die Nase voll vom Touristen-Rummel in den westdeutschen Weinstädtchen? Dann »nippen« Sie doch mal an der Sächsischen oder der Saale-Unstrut-Weinstraße im Osten der Republik. Garantiert ohne häßliche Nebenwirkungen!

*Text: Martin Schempp/
Fotos: Sylva Harasim*

Kurven, Korken, Kellereien



Hier hat man die freie Auswahl: Weinprobe auf dem Staatsgut Schloß Wackerbarth (kl. Foto) oder Ohrenschmaus in der Dresdner Semperoper.



Ach nee, Fred. Nicht schon wieder. Doch Fred kennt kein Erbarmen und kippt eine Kelle Wasser über die Steine des Saunaofens. Und noch eine, und noch eine. Ein Schwall heißer, nasser Äquatorluft klatscht mir ins Gesicht. Der Schweiß schießt aus allen Poren, und das ist not-

wendig beim Weinstraßen-Fahren im Oktober.

Fred habe ich vor einer Stunde kennengelernt. In der Sauna des Waldhotels in Weinböhla. Da treffen sich die Weinstraßen-Fahrer. Club der kalten Nasen, der kalten Zehen und der kalten Finger. Denn abends während der Heimfahrt begibt sich im Oktober die

Lufttemperatur schon mal gerne in den einstelligen Bereich, und der sonst noch milde Herbst kriecht einem überall zur Kombi herein. Und dann gibt es nichts Schöneres, als das Motorrad vorm Hotel abzustellen und direkt mang in die Sauna zu hüpfen.

Wieso überhaupt im Spätherbst eine Tour zu den Wein-

**Sowas
gibt's weder
im Frühling
noch im
Sommer**

bergen im Osten des Landes, während die Kumpels die Saison schon lange beerdigt haben? Also, heute nachmittag, als diese verdammte Regenfront mich kalt erwischte, habe ich mir diese Frage auch gestellt. Fred weiß die Antwort. »Is das nich das Größte, wenn du im Sonnenschein auf feucht glänzendem Asphalt zwischen

prallgelben Weinbergen hindurchfährst, während sich vor dir eine tiefblaue Wolkenwand aufbaut? Nee, sowas kriegst du weder im Frühling noch im Sommer zu sehen.«

Ja, Fred. Aber laß das mit der Wasserkelle. Bitte! Fred hat sich gestern und heute die Sächsische Weinstraße vorgenommen. Wie? Wein im Osten

der Republik? Aber ja doch. Und zwar vom Feinsten. Auf rund 60 Kilometer Länge folgt diese 1992 ins Leben gerufene Themenstraße zwischen Pirna und Diesbar-Seußlitz dem Lauf der Elbe. Und durchquert damit Deutschlands kleinstes Weinanbaugebiet. Auf ca. 450 Hektar Land wächst hier Wein. Damit ist Sachsen die

Nummer 13 unter den 13 deutschen Weinregionen. Allein die Gemeinde Bad Dürkheim in der Pfalz hat mehr Weinberge. Dafür ist es dort längst nicht so schön und außerdem ziemlich überlaufen. Diese Abgeschiedenheit, diese Ruhe, dieses Fehlen jeglicher Attribute modernen Fremdenverkehrs – das sind die Stärken der Weinregionen in den neuen Bundesländern.

Fred ist die Sächsische Weinstraße von Süden her gefahren, während ich aus dem Norden gekommen bin. »Ist die Strecke direkt an der Elbe zwischen Wachwitz und Dresden nicht ein Traum?« frage ich ihn. Er nickt. Von Pillnitz kommend, fährt man zuerst

Vielfältig sind die Ausblicke, die man genießen kann: zwischen Dorndorf und Gleina über die Unstrut (gr. Foto) oder vom anderen Elbufer auf Meißen.



ein Stück rechts des Flusses, überquert ihn auf dem »Blauen Wunder«, einer Hängebrücke aus dem vorigen Jahrhundert, und genießt dann die herrlichen Ausblicke auf die Weinberge und Herrensitze des gegenüberliegenden Ufers.

Schmale, kurvige Landstraßen, wunderschöne Alleen. In Wachwitz liegt der königliche Weinberg. Königlich, weil im Jahr 1824 der sächsische König August II. hier Land erwarb und Weinanbau betrieb.

Fred begeistern vor allem die prächtigen alten Villen. Unschwer ist zu erkennen, daß früher in diesen Vororten Dresdens der Adel und das wohlhabende Bürgertum zu Hause waren. Vieles ist schon

wieder gut in Schuß, einiges noch renovierungsbedürftig und zu haben. »Ob man nicht eines dieser tollen alten Häuser kaufen und sich hier niederlassen sollte?« sinniert Fred schwitzend. Keine schlechte Idee. Den Wein vor der Haustür, kurvige Sträßchen in der Umgebung und nette Menschen in der Nachbarschaft.

Dresdens Altstadt mit dem Schloß und der Semperoper ist natürlich Pflicht. Auf dem riesigen Parkplatz vor der Oper kann man bequem das Bike abstellen und in aller Ruhe den Atem der Geschichte inhalieren. Oder einfach im Straßencafé eine Cola bestellen. So wie Fred. »Das Stück bis Radebeul ist ganz schön herb,

oder?« grinst er. Und wie. Real existierendes Kopfsteinpflaster aus sozialistischen Zeiten, vermischt mit Straßenbahnschienen und Zementplatten. Das verursacht einen ganz schönen Eiertanz. Vor allem, wenn man statt auf die Straße in die Landschaft schaut.

Hinter Radebeul wird die Sache wieder interessant. So-

Ein »blaues Wunder« führt uns über den Elbfluß

gar richtig idyllisch. Mit Schloß Wackerbarth steht auf der linken Straßenseite nämlich eines der schönsten Weingüter Sachsens. Zu Fuß bin ich zwischen den Reben hindurchspaziert und habe die Aussicht vom Pavillon hinab auf das prächtige, 1730 erbaute Schloß genossen. Auf den 120 Hektar Fläche des Staats-

Weingutes werden wie überall in Sachsen hauptsächlich Weißweine angebaut. Rebsorten wie Müller-Thurgau, Riesling oder Weißburgunder gedeihen auf den Löß- und Granitböden des Elbufers zu hervorragenden Tropfen. Trocken ausgebaut, garantieren sie Weingenuß ohne Folgen.

Ab Wackerbarth gibt es

zwei Möglichkeiten: entweder über die Dörfer hinauf nach Weinböhla und über Meißen zurück zur Elbe. Oder weiterhin am Fluß entlang in Richtung Porzellanstadt. Variante eins bringt viel Kurvenspaß, Variante zwei eine Menge fürs Auge. Qual der Wahl. Wer die Route nach Weinböhla nimmt, sollte vielleicht wis-

sen, daß der Ort vor 150 Jahren das größte geschlossene Wein- gebiet des Meißner Landes war. Dann verdrängten um die Jahrhundertwende Obst- und Spargelanbau die Weinstöcke. Weinböhlä entwickelte sich zur Gartenstadt und wurde sogar vom Kaiserlichen Gesundheitsamt ausdrücklich als

Den Asphalt hat man fast ganz für sich alleine

Luftkurort empfohlen. Zwar besinnen sich die örtlichen Winzer allmählich wieder der Weintradition des Ortes, doch ist Weinböhlä heute nach wie vor eine klassische Sommerfrische und ein beliebter weil ruhig gelegener Ausgangspunkt für Touren ins Elbtal.

Weinböhlä, Wein, Durst, Trinken. Mein Blick schweift zur Sanduhr. Noch ein paar Minuten muß ich aushalten. Ich sehe schon das Glas mit dem Winkwitzer Katzen- sprung vor mir stehen. Aber noch trennt mich vom kühlen Riesling ein halber Liter Schweiß. Oder ein ganzer. Denn Fred schießt schon wieder nach der Aufgubkelle.

»Meißen ist klasse«, sagt Fred. »Durch die Altstadt zu schlendern lohnt sich wirklich. Den Burgberg besteigen, den Dom angucken. Wunder- schön.« Finde ich auch. Außerdem kann man noch die Porzellanmanufaktur besichtigen und vom Parkplatz am gegenüberliegenden Ufer das typische Meißner-Foto schießen.

Das letzte Stück der Sächsi- schen Weinstraße bis Dies- bar-Seußlitz ist vielleicht das schönste. Herrlich verschlun- gen folgt der schmale Asphalt der Elbe und gibt immer wie-

der reizende Blicke auf Was- ser und Weinberge frei. Kleine Winzerdörfer wie Winkwitz und Zadel ziehen vorüber. Der Fahrbahnbelag wird holpriger, dafür hat man ihn fast für sich alleine. Der Doppelort Dies- bar-Seußlitz ist eine Oase der Ruhe. Keine weinseligen Rei- segruppen, keine sangesfreudigen Weinpröbler. Nur ein paar Spaziergänger. Hier habe ich das Motorrad einfach ans Ufer gestellt, mich auf eine Bank gesetzt und das Farben- spiel dieses Herbstabends be- obachtet. Und dem Schutzpa- tron aller Biker gedankt, daß er mich hierher geführt hat.

»Wer den Herbst nicht er- lebt hat, ist noch nie Motorrad gefahren«, brütet der schwit- zende Fred vor sich hin. Hat ihm die Hitze das Gehirn zer- schmolzen? Na ja, so ganz un- recht hat er nicht. In keiner an- deren Jahreszeit ist man als Motorradfahrer der Natur so direkt und unmittelbar ausge- setzt. Wenn Sturmböen auf ei- ner Geraden für Schräglage sorgen, wenn rutschiges Laub auf der Fahrbahn höchste Auf-



merksamkeit erfordert, wenn Blätter und Äste gegen das Vi- sier prasseln, wenn von einer Sekunde zur anderen das Wet- ter umschlägt, wenn Sonnen- schein und Wolkenbruch nur durch eine Kurve getrennt sind – tja, dann ist Herbst. Dann ist Motorradfahren intensiver denn je. Passiert das Ganze au- ßerdem noch in einer stillen und romantischen Umgebung

wie hier, dann ist der Herbst herbstlicher als anderswo.

»Wohin fährst du morgen?« frage ich Fred. »Weiß ich noch nicht genau«, antwortet er und versucht, die Schweißperle an seiner Nasenspitze zu fokus- sieren. »Wie wäre es mit der Saale-Unstrut-Weinstraße?« schlage ich vor. »Saale und was noch? Wo liegt denn das?« »Ein Stück westlich von hier, in der Gegend nördlich von Jena.« »Und? Schön?« Natürlich schön. Und zwar traumhaft schön. 80 Kilometer Motorradspaß. Eine richtige Berg- und Talbahn. Die Fahr- bahnpalette reicht von gutem Asphalt über schlechten Asphalt bis hin zu Kopfstein- pflaster der hinterlistigsten Sorte. Hinzu kommen maleri- sche Weinberge, hübsche Ort- schaften und eine Traumstrek- ke direkt an den Flüssen Saale und Unstrut entlang.

Wenn man das idyllische Stück zwischen Meißen und Diesbar-Seußlitz befährt (gr. Foto), sollte möglichst kein Rot- käppchen-Sekt im Spiele sein.

gilt. Selbst die Trauben Eng- lands und Polens wachsen weiter südlich. Und die Quali- tät? Erstklassig. Muschelkalk- und Buntsandsteinböden las- sen fruchtige, kräftige Weine wachsen. Viel Sonnenschein, wenig Niederschlag und der Wärmespeicher der engen Flußtäler sorgen dafür, daß die



trockenen Tröpfchen viel Ge- schmack und einen starken Charakter bekommen.

Zischend verdampft das Wasser auf dem Ofen. Gleich sengt es mir die Augenlider weg. Hat doch dieser Mensch meine Ausführungen dazu mißbraucht, eine Kelle Auf- gubwasser loszuwerden. Hil- fe, ich verdunste.

Doch wer weiß? Man kann im Herbst nie Wärme ge- nug tanken. Und das nächste Tief kommt bestimmt. Wie vor zwei Tagen. Als ich von Jena aus in Richtung Naum-

burg kurvte. Abwechslungs- reiche Streckenführung, viel Rauf und Runter. Sonne, ein paar Wolken. Dann kurz vor Bad Kösen plötzlich eine schwarze Wand am Himmel. Es gießt aus Eimern. Die Rui- nen der Rudelsburg und der Burg Saaleck verschwinden in der Gischt. Schade, denn die-

begannen sie sofort Wein an- zubauen und legten damit den Grundstock für die Rebenkul- tur der gesamten Region.

Kreuz und quer schiebt sich die Weinstraße von Bad Kösen aus durch das breite Saale-Tal. Ein paar Weinberge links und rechts, aber noch nichts Um- werfendes. Eine Visite im

sen-Weißenfels angelegt, dient er heute als Demonstra- tions-Weinberg. Wer Lust hat, kann sich von den Freyburger Spezialisten zwischen den Re- ben umherführen lassen und dabei einiges über die Technik des Weinanbaus an der Un- strut erfahren. Und natürlich diesen phantastischen Blick

Zwischendurch läßt die Weinstraße den Fluß immer mal wieder im Stich. Schwingt sich in eleganten Kehren durch die hügelige Landschaft nörd- lich der Unstrut. Großlage Schweigenberg heißt diese Ek- ke. Denn seit der Wende greift auch im Osten das Deutsche Weingesetz. Und das schreibt die Angabe der Herkunft eines Weines auf dem Etikett zwin- gend vor. Auf den Flaschen, in denen die links und rechts vorüberflitzenden Trauben einmal landen werden, wird also stehen: Riesling Kabinett, Schweigenberger Hahnen- berg. Die Flasche wird knapp zehn Mark kosten und traum- haft schmecken.

Apropos schmecken: Ich denke, für heute abend habe ich genug geschwitzt. Wärme gleich für mehrere Weinstraßenfahrten auf ein- mal getankt. Außerdem hat sich der Gedanke an die Bar und ein Glas Weißwein in mei- nem Gehirn einzementiert. Ist

Steil steigen die Terrassen in den Himmel

nicht mehr wegzubekommen. Also raus aus der Sauna. Oder doch nicht. »Stammt aus den neuen Ländern nicht auch dieser Rotkäppchen-Sekt?« bremsst Fred mich aus. »Die- se üble Kopfwehbrause?« Mensch, Fred. Sogas von kei- ne Ahnung. Natürlich stammt der Rotkäppchen-Sekt aus der gleichnamigen Kellerei in Freyburg. Aber mit dem, was da früher in manchen west- deutschen Supermarkregalen angeboten wurde, haben die wirklichen Rotkäppchen-Pro- dukte absolut nichts zu tun. Es sind herrlich fruchtige und

über den Weinberg hoch zur Neuenburg und zum Bergfried Dicker Wilhelm genießen.

Das nun folgende Stück bis Dorndorf ist das beste Tröpf- chen der Saale-Unstrut-Wein- straße. Romantisch geht es dicht am Wasser entlang. Links der träge dahinfließende Fluß, rechts die Terrassen mit ihren Weinberghäuschen. Al- les wird hier noch von Hand erledigt. Keine Flurberein- gung, keine Maschinen. Nur krumme, steile Hänge. Des- halb kostet der Wein auch ein paar Mark mehr als woanders in Deutschland.

hübschen Naumburg, ein Blick hinauf zu den Spitzen des Doms. Dann geht es links ab ins Unstrut-Tal hinein. Und jetzt kommen Form und Farbe ins Spiel. Steil steigen die Ter- rassen-Weinberge vom Ufer aus in den Himmel und mar- kieren so schon von weitem den Lauf des Flusses. Quasi durch den Nebeneingang be- tritt der Besucher Freyburg. Ein schmales Sträßchen ver- läuft dicht an der Unstrut ent- lang und führt direkt zu Frey- burgs Prunkstück, dem Her- zoglichen Weinberg. Um 1700 durch die Herzöge von Sach-

ser Blick ist berühmt. Glitschi- ges Kopfsteinpflaster in Bad Kösen. Der Vorderreifen zer- teilt wie ein Messer den Schlamm der Großbaustelle im Zentrum. Immer noch Re- gen waagrecht. Dann auf der Höhe des Klosters Schulpforta das Wunder: Mit einem Schlag bricht die Sonne durch, und die Sintflut hört auf. Sollten die Zisterzienser-Mönche heu- te morgen besonders intensiv gebetet haben? Jedenfalls liegt ihr Kloster nun in seiner gan- zen Pracht da. Als sich die Mönche im Jahr 1137 hier am Ufer der Saale niederließen,

